

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 47 (1972)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Im Kleinen wie im Grossen  
**Autor:** Weisz, Heinz L.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-705207>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 21.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Für etwas mehr als einen Fünftler kauft man ein Taschenbuch für eine lange, langweilige Fahrt: «Von der Niederlage zum Sieg, Bericht über den Burmakrieg» des englischen Feldmarschalls W. Slim.

Man streicht sich diese und jene wichtige Passage an, und dann kommt in der Rückschau auf den letzten EK der Gedanke:

## Im Kleinen wie im Grossen

Bestimmt, was nun mit diesem Werk eines Feldherrn in Bezug gebracht wird, ist ein Bagatelldfall (siehe Skizze), bei dem man zudem noch selber schlecht abschneidet. Aber ehrlich währt am längsten. Auch ein absterbender Oberleutnant lernt oft erst an grossen Massstäben, besonders wenn man (gottseidank nur im Manöver) verprügelt wurde, und das trotz Stunden über Clausewitz, Lidell-Hart, Patton und andere, trotz eifrigem Begehen des eigenen Abschnitts, trotz vielen freiwilligen Wochenenden mit den Unteroffizieren in diesem — ... herrlichen Bergtal!

*Ein guter Soldat geht dorthin, wo er hingeschickt wird, und tut, was man ihm sagt ...*

Der Fahrer öffnet mit mir die Lastwagenbrücke. Mit zweifelnden Blicken zum Himmel quält sich der Zug heraus. Alles ist möglich:

Frostnacht, Dauerregen, sogar Schneegestöber ...

Wir sind Leihgabe an eine Nachbar-Kompanie. Ihr Abschnitt prunkt mit einem Infanteriewerk. Es braucht eine Besatzung für einen Nachmittag und eine Nacht — mit Manövern, die am nächsten Tag «im eigenen Haus» weitergehen sollen.

Die Nachbarn halten sich genau an den Grundsatz: «Einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul.» Sie verpflegen uns gut, schicken gelegentlich eine Gruppe zur Verstärkung der Nahabwehr, lassen uns in Ruhe und glauben, eine Sorge weniger zu haben.

*Beginn in deiner Einheit den bedeutendsten Wert aufzubauen: eine Tradition des Erfolges ...*

In Friedensmassstäben gemessen hatten wir sie. Vor unserem Fachwissen und Können verschwanden nicht nur alle «zugeteilten Generäle», sondern auch der Schwarm von Markeuren oder Schiedsrichtergehilfen, die Drähte zerschneiden oder andere Scherze bis zum Gasangriff treiben wollten.

In unzähligen freiwilligen Übungen spielten wir jede tödliche Möglichkeit gegen unser Werk durch, begingen jede Geländefalte, stoppten Zeiten und schrieben uns über jeden Fall die Finger wund. Ein gewisser Stolz war am Platz, auch für die Besatzung: Stolz auf Tausende Schuss ohne Störung, auf rekordartiges, lückenloses Erstellen der Gefechtsbereitschaft, perfekte Verbindungen, tadellosen Dienstbetrieb, sehr gute Kameradschaft! Aber ...

*Der Grundfehler lag darin, dass nicht nur die Leute in Burma, sondern auch jene ausserhalb, nicht an einen Angriff dachten. Deshalb war kein klarer und laufender Entscheidungsprozess im Gang, wer für die zeitgerechte Verteidigungsvorbereitung oder für die eigentliche Verteidigung verantwortlich war ...*

Das galt auch weitgehend für uns. Seit Jahr und Tag spielte man das gleiche Spiel. Einmal sass die Abschnittstruppe im Werk, dann ein Detachement einer Festungskompanie, dann stellten wir Kader und schliesslich den ganzen Verein.

So kam kein gründliches, gemeinsames Vorgehen von der genauen Erkundigung über Feinabsprachen bis zur Aktion zustande. Gab es eine Besetzungsübung oder ein Manöver, sprang der Führungsentscheid von der Lage zum Befehl frei nach den Versen:

Der Feind ist dort, und wir sind hier.  
Sollte er kommen, so meldet es mir!

*Die normale Position der britischen Generäle bei Beginn eines Krieges ist der Aufruf zu einer Aufgabe, die unmöglich mit den verfügbaren Mitteln gelöst werden kann ...*

Dem Leih-Kdt des Werkes «Berglikopf» ging es auch nicht besser:

- Zu wenig Leute im Werk,
- zu wenig vor dessen Tor,
- ungenügende Ausbildung und Geländekenntnis,
- der Aussenbeobachter beim Kp Kdt, mit kaum einem Einblick in das ganze Feuerfeld seiner Waffen und auf die für das Werk gefährlichen Geländeabschnitte.

Die Verstärkungsgruppe der Infanterie verschwand nach zwei Stunden. Sie klärte bis zum Übungsende gegen das Dorf Gadenstett auf. Einen Mann liess sie höflicherweise als Sicherung zurück. Unabgelöst, schlief er nach acht Stunden in Kälte und Regen vor Angriffsbeginn sanft ein.

*Die Erfahrung lehrte mich aber, dass, bevor man sich in eine Aktion stürzt, es ratsam ist, gedankliche Klarheit zu finden, was eigentlich die Absicht des Ganzen bildet. Deshalb setzte ich mich hin und überlegte, was unsere Absicht sein sollte ...*

Zugegeben: ich habe auf dem Berglikopf kopflos gehandelt — aus lauter Routine und nicht zuletzt aus jener Gleichgültigkeit, in der die meisten halbbatzigen, unvollständigen Befehle oder seichten Übungen landen.

Was sollten wir eigentlich mit unserem Betonkasten? Ihn schultern und abmarschieren? Denn einmal war von Verzögerung die Rede, und bei Verzögerung wird meistens Gelände gegen Zeit eingetauscht.

Sollten wir mit unseren gut geschützten Waffen den aufmarschierenden Feind bekämpfen und niederhalten, damit die Königin des Schlachtfeldes in Stellung gehen konnte, um Feuerüberlegenheit zu erlangen, oder sich in heimtückischer Absicht verschieben konnte?

Sollten wir die Feuer-Wehr bleiben, die Krisensituationen meistern hilft?

Sollten wir den Feind auf uns ziehen, um das Absetzen der Abschnittstruppe möglichst lang zu decken?

Man suchte Rat und Zustimmung. Aber es regnete. Das Nachtessen kam zu spät. Eine mobile Infanteriekanone bot Anlass zu tiefschürfenden Diskussionen mit höchsten Stellen (bis sie am Schluss als Kriegerdenkmal den höchsten Punkt des Keltensteigs zierte). Es schneite, die Dämmerung verging im Kampf um Pelzmantel und Regenschutz.

*Um die Initiative zu gewinnen, müssen wir den Gegner treffen und ihn so hart treffen, dass er das Gleichgewicht verliert.*

Sie kamen ... als wir steifgefroren und gleichgültig müde waren. Man meldete, man schoss sogar! Allerdings ohne blinde Munition, denn der Bestand dieser Edelsorte für Manöver reichte bei unserem «Mieter» kaum für den eigenen Bedarf. War es den Stürmern und ihren Schiedsrichtern zu verargen, wenn niemand hörte, wie sich unter Metern von Beton ein Kanonier durch das Rohr unserer Kanone mit «Bumm!» heiser schrie?

Der Feind griff energisch durch den Dörfliwald an, gewissermassen mit Donnergetöse. Zuerst sprach man von Gruppen, dann von Zügen, schliesslich raunten wissende Stimmen: «Sicher eine Kompanie, ich habe gestern zwei Hauptleute von ihnen in der Beiz gesehen!»

Und gleich folgte unsererseits der nächste Streich. Erst verschwand der Reservezug fluchend aus den (regen-)sicheren Bergliställen ins triefende Dickicht des Bergwaldes. Kurz darauf merkte der Aussenbeobachter, wie von den benachbarten Mgs in seiner Hinterhang-Verhängnis-Stellung eines nach dem anderen misstrütig seinen Kampf mit Undichten in den Zeltblachen aufgab, um ebenfalls im Wald, im schönen grünen Wald, ein heroischeres Los zu suchen.

Die Reserve war verschluckt, das Gleichgewicht verschoben. Dafür kam endlich warme Suppe!

*Wichtigstes für den Kommandanten ist die Beeinflussung der Moral der Truppe.*

«Motivierung der Truppe durchs Telefon — Ein Kurs der Abteilung für Heer und Haus!» Ich hätte mir ihn gewünscht. Da sass ein Teil meiner Leute in einer Institution, die ein Zwischending von Tropfsteinhöhle und Männerbad für Bekleidete war. Der Rest tropfte als Patrouille den Stacheldraht entlang. Wer gräbt schon

ohne Spitzenbetriebe des Tiefbaus an einem Nachmittag in den Felsboden einen Unterstand mit Grabensystem? Auch war das Umgelände viel zu weitläufig und zu unübersichtlich, um das Werk aus ein oder zwei Scheinbauten zu schützen.

Statt zu trösten und zu trocken spielen der Werk-Kdt aber Aussenbeobachter, versuchte wunschgemäß mit seinen 80 Kilogramm in der Hand des Kp Kdt zu bleiben, bis letzterer irgendwo den Schlaf des Gerechten suchte. Da er als Krönung einer 24jährigen Festungskarriere als einziger noch das Panorama ohne Licht und Karte beherrschte, blieb er wohl oder übel auf seinem Kompromissposten und lernte, dass Verbindungskontrollen kein Mittel zur Moralischen Aufrüstung, zur Tröstung aus der kleinen Metallflasche, zum Verweis bei ertappter Nachlässigkeit sind.

*Es ist eine Sache, zu wissen, was schief geht, es ist aber ein ander Ding, es zu korrigieren. Ich merkte bald, dass aus der jüngsten Erfahrung zu lernen mitten im Druck einer wilden und unsicheren Gegenwart kein leichter Dienst ist.*

So kam die Katastrophe um vier Uhr früh — mit Lastwagen auf der Passstrasse, deren Lichter wir getreulich in den Wald melden. Sie fuhren bis zur Dörflibrücke. Dort booteten die Feinde in die letzten Regentropfen aus und begannen einen friedlichen, ungestörten Aufstieg zum Infanteriewerk, gedeckt durch ebenso ungestörte panzerbrechende Waffen im Saum des Tannenwaldes.

Der Teufel hol's! Unsere kaum mehr jodelnde, dafür aber streifend tiefende Schildwache prüfte zu jener Zeit eine kleine Waldparzelle am entgegengesetzten Ende. Ich, als distanzierter Beobachter der wüsten Szene, bemerkte den arglistigen Feind von meinem Standort aus erst, wenn den Scharten des Werkes eine Fensterpromenade gemacht wurde.

Nun kam durch die Kopfhörer der Ruf des Mg-Schützen: «Jemand schliesst meinen Schartendeckel!» Gelächter vor dem Haus! Das neben mir lauernde Mg wartet auf Befehl aus der eigenen Firma. Niemand ist da, Reservisten zu suchen. Der Berglikopf «wimmelt» von etwa 15 tarnfarbenen Flecken mit Feindbinde. Vorhang bitte!

*Die Grundursache unserer Niederlage war der Mangel an Vorbereitung.*

«Sicher, die Übung blieb von der Anlage bis zur Schlussbesprechung ein Fiasko!» Ein solches erstes Urteil, das alles zu den Akten legt und die nächste Tagesordnung sucht, ist hier fehl am Platz.

Den Weg zum Grundfehler weist mehr das Wort Feldmarschall Šlims: «Dann setzte ich mich hin, um über unsere Absicht nachzudenken!»

In aller Ruhe vor allem Handeln gedanklich nachvollziehen: Was sollte unser Auftrag sein?

Nicht nur nach einem schematisierten, im Ernstfall sicher leicht angerosteten Feindbild zu ersten Dispositionen schreiten. Die Ziffern 87—101 der Tf 69 zeigen das Vorgehen genau an!

- Galt es die Passstrasse für den Feind zu sperren?
- Sollte sie für eigene Bewegungen offen bleiben?
- Was hatten wir mit dem Feind vorzunehmen?
- Usw.

Und zwar in jeder Kriegsort:

- In der Subversion gegen Besatzung oder Bevölkerung,
- im Kleinkrieg,
- im konventionellen Krieg,
- im A-Krieg,
- im C-Krieg.

Der Krieg ist schliesslich nicht mehr nur eine konventionelle Übung im scharfen Schuss in tödlicher Gegenseitigkeit!

Jede dieser Kriegsorten bedingt ihre Umwelt, vorab die Ausdehnung und damit die Beschaffenheit des Kampfraumes. Sie verändert sich verschieden im Einfluss von Witterung und Jahreszeit und bestimmt damit Verhalten und Zustand von Truppe und Bevölkerung.

In den in vielem beständigen Verhältnissen einer ortsfesten Truppe ist die Präzisierung dieser Varianten bei Übungen wie im Krieg von grosser Bedeutung. Ich muss mich anders verhalten gegen Saboteure und Partisanen oder diversive Verbände als gegen einen Gegner, der nach A-Schlägen zum Panzerdurchbruch ansetzt, und noch einmal auf andere Weise gegen die Auswirkungen eines nicht allein gegen den Abschnitt gerichteten Terror-C-Angriffs.

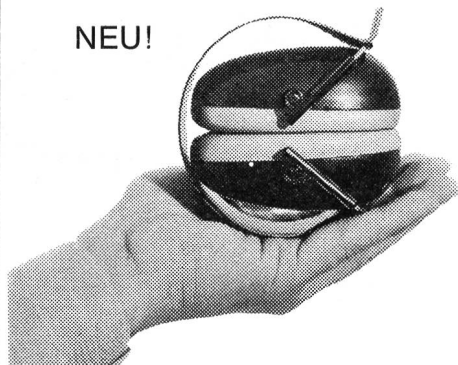
Oberflächlich angelegte Übungen, die ebenso oberflächlich von der beteiligten Truppe an die Hand genommen werden, sind kaum eine adequate, überzeugende Weise, schliesslich mit dem Labyrinth der Verwendung verschiedener Kriegsorten fertig zu werden.

*Wir brauchten von höchster Stelle eine klare Weisung, welches unser Kriegszweck in Burma sei:*

- Den Gegner unter Eingehung aller Risiken zu schlagen;
- jeden Geländeverlust streitig zu machen;
- auf einer Linie so zu kämpfen, dass wenigstens ein Teil von Burma gehalten wurde;
- uns solange zurückziehen, dass die Möglichkeit entstand, in Indien eine kriegsentscheidende Verteidigung aufzubauen.

*Hätten wir auf eine solche Absicht abstellen können, wäre nicht nur unser taktisches Verhalten eindeutig geworden, sondern sie hätte auch ihre Sicherheit auf die Moral der Truppe ausgestrahlt.*

NEU!



Modell H-4F, zusammenlegbar  
Patent angemeldet

## PAMIR<sup>®</sup> der Gehörschutz der Meisterschützen

PAMIR: mit bewährten flachen Schalen,  
Spezial-Dichtungsringen, Druckausgleichsvorrichtung  
und regulierbarem Bügel-Anpressdruck

Modelle ab Fr. 25.— bis Fr. 53.— ./.. Mengenrabatte

Walter Gyr AG, PAMIR-Gehörschutzgeräte, Hör- und Sprechgarnituren,  
Haldenstrasse 41, 8908 Hedingen, Telefon (01) 99 53 72, Telex 53713

Finessen der Ausbildungsmethodik, die Wellen der Papierflut in jedem WK/EK und interessante Einführungsreferate über die neue Landesverteidigungskonzeption im KVK bringen diese Sicherheit nicht. Sie sind nur zweite Mittel zum Zweck, der in eine handfeste, zielbewusste Truppenpraxis und in hohe Anforderungen an die Führer ausmünden muss.

Die taktische Methode, auf welcher jeder Erfolg der Japaner abstützte, war der «Haken»:

- Sie fesselten uns frontal;
- hierauf setzte eine mobile Infanterieeinheit in weiter Umgehung auf unsere Nachschubachsen an und blockierte sie.

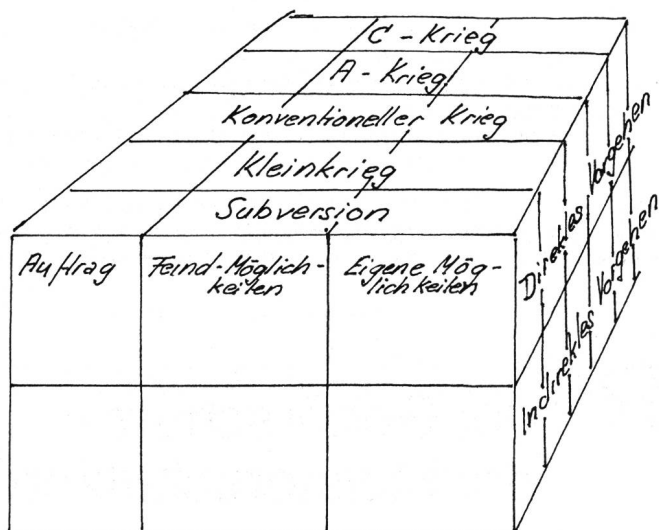
Wir hatten zu wenig Reserven, um sie in der Tiefe staffeln zu können. Vollzogen die Japaner einen Haken, mussten wir unsere bereits engagierte Front durch Herausziehen von Verbänden schwächen, was alsbald zu ihrem Zusammenbruch beim nächsten Feindstoss führte.

Auch war es uns nicht möglich, rechtzeitig von der Umgehung gewarnt zu werden. Es fehlten leichte, hochbewegliche Aufklärungselemente. Die Unwirksamkeit unseres Aufklärungssystems war das verhängnisvollste Handicap in Burma.

Wir können die Begriffssammlung in der Tf 61 von A bis Z durchgehen. Nirgends findet sich das für Strategie und Taktik entscheidende Begriffspaar des direkten und indirekten Vorgehens herausgestellt.

Engstirnig verfolgen wir selbst die Seiten 28/29 der Tf 69 (Umgehung und Infiltration) nur in ihrem taktisch direkten Nutzen. Nachdem wir im Zivilen schon durch die falsche Zurückhaltung in der Abwehr gegen den indirekten «Marsch durch die Institutionen» Boden und Bastionen in öffentlicher Ordnung, Radio, Fernsehen usw. verloren und weiter verlieren, sollten wir wenigstens diese Variante im Militärischen besser beherzigen — besonders bei der Beurteilung der feindlichen und der eigenen Möglichkeiten.

Es ergibt sich bei der Durchdenkung dieser Zusammenhänge ein einfacher (morphologischer) Kasten:



Die Überarbeitung der 25 «Fächer» des Kastens bedarf einigen Aufwands. Zeitlich unmöglich ist sie im Milizbereich nicht. In jeder Kriegsort wachsen die Bäume auch im ausgedehntesten und unübersichtlichsten Abschnitt nicht in den Himmel! Wenig Worte sind für die besprochene Übung über die Frage der Reserven und der Aufklärungsschwierigkeiten ortsfester Verbände zu verlieren. Sie liessen auch in diesem «Manöver» fast zwangs-

läufig den Verteidiger scheitern. Seine Bestände reichten in der Dichte weder um den Dörfliweg noch gegen die beherrschten Stellen im Tannenwald hin aus, um Annäherungen aufzuklären. Nur unter Entblössung der Aussenverteidigung des Werkes «Berglikopf» wurde gegen Gadenstett ein Versuch mit vier Mann gemacht, der wohl an der Irrealität des regen unbeteiligten Militärverkehrs auf der Passstrasse oder an der Wärme eines Gasthauses scheiterte.

Trotz vielen geschriebenen Worten und endlosen Diskussionen seit der Reorganisation der grossen ortsfesten Verbände nach dem Zweiten Weltkrieg müssen wir mit Bedauern feststellen, dass für Stäbe, Dienstverweigerer, Strassenpolizei u. a. mehr Verständnis (Arbeitsstunden und Leute) zu finden war als für dieses schwerwiegende Problem. Wir schieben nun die Sache seit Jahr und Tag vor uns hin, zahlen heute mit der Glaubwürdigkeit der Wirkung der Abwehr in vielen strategisch wichtigen Abschnitten, und morgen ... finden wir hoffentlich einen Mann, der endlich die Angelegenheit in den Senkel stellt.

Was ist das Fazit aus diesem Vergleich des Kleinen mit dem Grossen? Anklage? Resignation? Ein gleichgültiges Weiterwarten, bis ein nächster EK die ausgetretenen Spuren wieder benutzt? Feldmarschall Slim schlägt etwas anderes vor:

Wohl mag der Soldat sich trösten, dass — wie immer auch der Ausgang sein mag — er seine Pflicht treu und redlich erfüllte. Der Chef aber hat seine Pflicht nicht getan, wenn er nicht den Sieg herbeiführt.

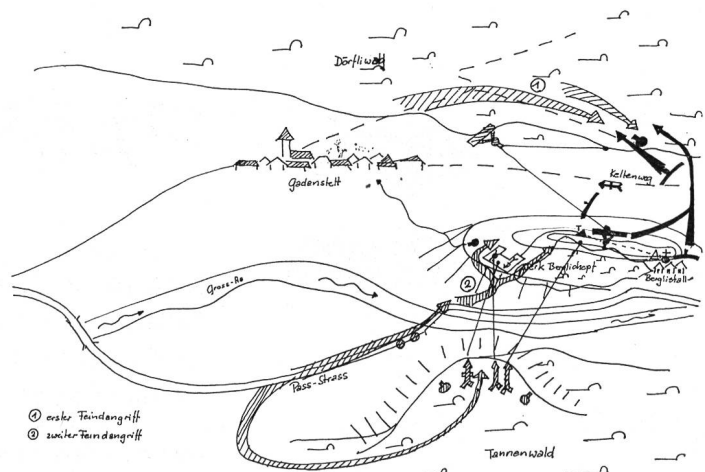
Er wird das Geschehene durchdenken:

- Hier ging ich falsch vor.
- Dort suchte ich bei meinen Ängsten Rat, wo doch Kühnheit am Platz war.
- Hier hätte ich warten sollen, bis meine Kräfte sich sammelten, statt sie portionenweise zu «verheizen».
- Dort sah ich eine günstige Gelegenheit nicht, obwohl sie sich mir förmlich aufdrängte ...

Nach solchen dunklen Stunden des Misserfolges wird er in sich gehen und die Grundfesten seiner Führereigenschaften wie seiner Männlichkeit in Frage stellen.

Dann aber ist es Zeit, damit aufzuhören. Er muss sein Selbstbedauern abschütteln, es zertreten, wenn es seinen Willen und sein Selbstvertrauen in die Zange nimmt. Er muss die inneren Angriffe zurückschlagen, die er gegen sich selbst auslöst, und die Zweifel aus dem allgemeinen und dem eigenen Versagen über Bord werfen. Er muss sie vergessen. Nur die Lehren aus der Niederlage hält er sich noch vor Augen. Sie fallen gewichtiger und reicher an als die des Erfolges.

Oblt Heinz L. Weisz, Zürich



(Texte in Kursivschrift nach dem Werk «Fieldmarschall Slim, Defeat into Victory, Account of the Burma War», Corgi Books, London, 1971, Fr. 5.80.)